Mehrsprachigkeit : Gräben und Brücken

Autor(en): **Wirth, Michael**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Michael Wirth
Mehrsprachigkeit – Gräben und Brücken 1

ZU GAST

Ernst Rüesch
Bedrohtes Dreisäulenprinzip 3

POSITIONEN

Hans-Reinhard Meyer
Die bilateralen Verträge CH/EU
Versuch einer objektiven Beurteilung 4

Erika Laubacher-Kubat
Die Heimkehr eines Unermüdlichen 8

Ulrich Pfister
Schindluder mit Volksinitiativen 10

IM BLICKFELD

Robert Nef
Die Wiederentdeckung des deutschen
Liberalismus 11

DOSSIER

Sprachen in der Schweiz – Gräben und Brücken

Daniel Thürer
Mehrsprachigkeit als Chance
Vom defensiven Sprachenrecht zur aktiven
Sprachenpolitik
Der Zürcher Völker- und Staatsrechtler
Daniel Thürer im Gespräch mit Robert Nef 15

Anna Felder
L'italiano elvetico? 20

Anna Lietti
Savoir les langues, ça paye
Michael Wirth s'entretient avec Anna Lietti,
rédactrice au quotidien romand «Le temps»
sur l'enseignement plurilingue en Suisse 25

Henri Bergmann
Im Niemandsland der Sprachen
Pragmatisch und virtuos zugleich:
Adaptation von Werbetexten in der Schweiz 29

Verio Pini
Cittadini del mondo, Europei, Svizzeri,
di lingua italiana 34

Marie-Claire Jur
Die Engadiner Post/Posta Ladina
Eine zweisprachige Zeitung als lebendiges
Beispiel für den Bündner Sprachfrieden 38

KULTUR

Hugo Loetscher
Über Situations-Fabeln 41

Wolf Scheller
Aber das ist eine andere Geschichte
Günter Grass über sein Jahrhundert 48

BUCHHINWEISE 50

AGENDA 51
IMPRESSUM 52
AUTORINNEN UND AUTOREN 52

Mehrsprachigkeit – Gräben und Brücken

Keine Zweifel: Die Sprachausbildung an den öffentlichen Schulen der Schweiz ist in Bewegung geraten. Der von der Konferenz der Erziehungsdirektoren in Auftrag gegebene Bericht des Basler Linguisten Georges Lüdi zur aktuellen Situation des Sprachenerwerbs und ihrer Verbesserung nennt die Dinge ungeschminkt beim Namen. Englisch ja, doch nicht auf Kosten anderer Landessprachen, und diese sollten so früh wie möglich, schon im Kindergartenalter, gelernt werden.

Viele Innovationen des Lüdi-Berichts, die in das nun vorliegende sogenannte Gesamtsprachenkonzept der Erziehungsdirektorenkonferenz Eingang gefunden haben, würden einen grossen Sprung nach vorne bedeuten, insbesondere die Institutionalisierung der in Kanada seit den sechziger Jahren und seit kurzem auch in Frankreich, Deutschland und Ungarn praktizierten Immersion. Gemeint ist jene überaus effiziente Methode, nach der eine Fremdsprache nicht mehr Schulfach ist, sondern in ihr ein Teil des gesamten Unterrichtsstoffs vom Kleinkindalter an durch zweisprachige Lehrer gelehrt wird. Heute sind in Kanada bereits rund 65 Prozent aller unter Vierzigjährigen zweisprachig französisch/englisch. Die Schweiz hingegen hat bislang ihre einmalige Ausgangsposition nicht zu nutzen gewusst: Die grosse Mehrheit sechzehnjähriger Schulabgänger kann nicht einmal einer Fernsehsendung in einer «gelernten» Schweizer Landessprache folgen, wie eine Studie unlängst herausfand. Ein ernüchternder Befund angesichts der Tatsache, dass die Kantone pro Jahr runde 2 Mia. Franken für den Spracherwerb ausgeben.

Trotz aller Fortschritte sieht sich allerdings das Italienische und Rätoromanische auch durch das neue Gesamtsprachenkonzept kaum in eine bessere Lage gebracht. Einmal mehr konzentriert sich die Sprachenfrage auf die französische und deutsche Schweiz. Aus dem freien Wettbewerb der Sprachen in der Gunst der Schüler, in der gelebten Mehrsprachigkeit mithin, bleibt das Italienische ausgeschlossen, während das Rätoromanische sich wenigstens noch des Sympathiebonus' der zu schützenden Kleinsprache erfreuen darf. Dass die Schweiz willentlich darauf verzichtet, ihre Scharnierfunktion zwischen dem italienischen und dem deutschsprachigen Teil Europas zu verstärken, hat viel mit der seit Jahrzehnten zu beobachtenden Angst des Landes zu tun, die eigene aussergewöhnliche Integrationsleistung aussenpolitisch wirksam werden zu lassen.

MICHAEL WIRTH